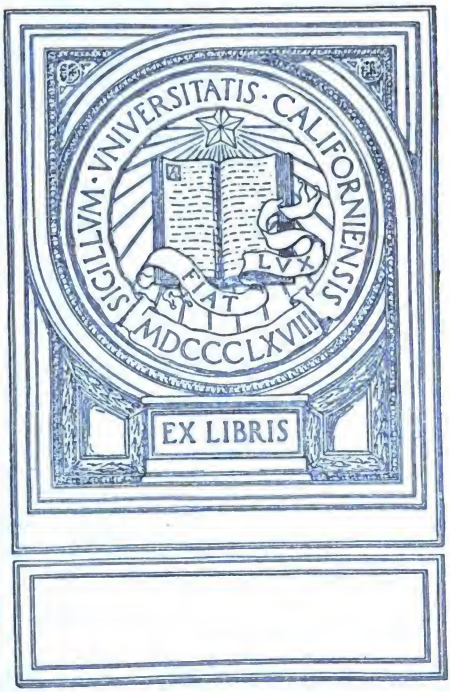
Lichtenbergs Mädchen

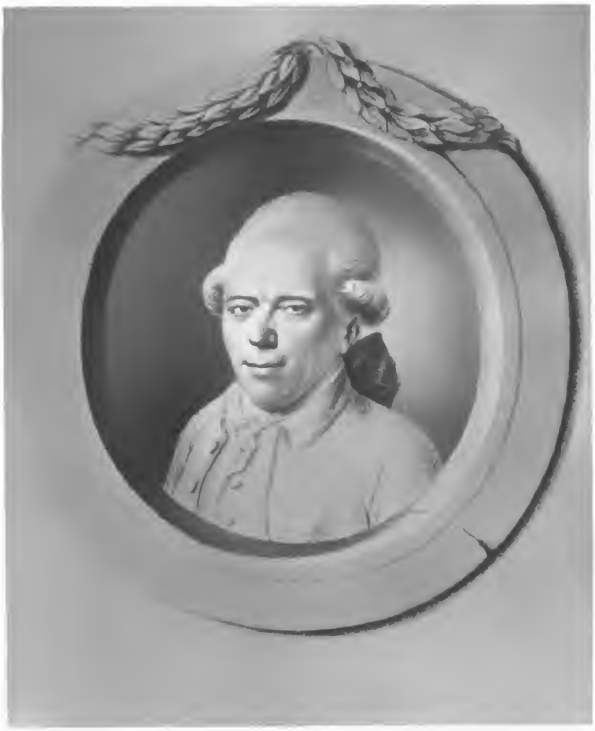
Georg Christoph Lichtenberg, Albrecht Ludwig Friedrich Meister, Erich Hugo Ebstein

Digitized by Google



ADLER'S
Foreign Books
114 4th Ave., New York

Digitized by Google



G. Lichtenberg

Digitized by Google

Lichtenbergs Mädchen

Mit zwölf ungedruckten Briefen Lichtenbergs, seinem Porträt in Mezzotinto-Gravüre, Faksimile eines Gedichts, einer Abbildung des Weender Thors zu Göttingen usw. herausgegeben von Erich Ebstein

Süddeutsche Monatshefte G. m. b. H. München 1907

Digitized by Google

Nachdruck, auch der einzelnen Briefe, nur auszugsweise gestattet.

Digitized by Google

PT2423
L4Z52

Lichtenbergs Mädchen.

M531755

Digitized by Google

Nachdruck, auch der einzelnen Briefe, nur auszugsweise gestattet.

Digitized by Google

PT2423
L4Z52

Lichtenbergs Mädchen.

M531755

Digitized by Google

PRESERVATION
COPY ADDED
NE 591

Digitized by Google

Vorwort.

Im Mittelpunkte der in diesem Büchlein enthaltenen Briefe Lichtenbergs an Meister steht das „kleine Mädchen", das Lichtenberg schreiben gelehrt hat; ich werde von diesem Geheimnis in Lichtenbergs Leben in der Einleitung mehr erzählen, und freue mich, auf Grund von zwölf bisher unbekannten Briefen des großen Mannes neue Aufschlüsse geben zu können. Dieses Mädchen starb 1782, 17 Jahre alt. Gerade 10 Jahre nach ihrem Tode notierte er am 4. August 1792 in seinem Tagebuch: „Vor 10 Jahren Στεχαρδιν † !!!" —

In diesen Tagen erreicht mich die betrübende Nachricht, daß Lichtenbergs kleines schlichtes Gartenhäuschen in Göttingen, das zwar an exponierter Stelle hart an der nach Hannover

Digitized by Google

führenden Heerstraße lag, dem Abbruche nahe ist. Es steht jetzt bereits nicht mehr, indes hat sich, wie ich höre, ein Liebhaber gefunden, der es anderwärts wieder aufbauen will. „Vom Garten" datierte Lichtenberg oft seine Briefe, auch wohl mit Zusätzen wie: „auf dem Garten unter Blüten, Lusciniengesang und Alaudenklang." Hier begrüßte er alljährlich die ersten Schwalben und das erste Grün. Scherzend notierte er einmal im Tagebuch: „Es war mir auf dem Garten immer eine Freude, Sonntags so die schönen Leinathenienserinnen vorbeigehen zu sehen." Aber nicht nur heitere, sondern ernste Beobachtungen der verschiedensten Art wurden aus den kleinen Fenstern des Gartenhäuschens gemacht. So schreibt er am 14. Juni 1794: „Der gute Bürger ist uns in diesen Tagen wenig aus dem Sinn gekommen. Ich habe sein Begräbniß durch das Perspektiv mit angesehen. Als ich den Leichenwagen mit einer Art von Anlauf durch das Kirchhof-Thor rollen sah:

Digitized by Google

so hätte nicht viel gefehlt, ich hätte laut ausgeweint. Das Abnehmen vom Wagen konnte ich unmögtich mit ansehen, und ich mußte mich entfernen."

Die Umgegend, in der das Haus zuletzt stand, war allmählich kaum zu denken; der Rest des früheren Gärtchens hinter dem Hause war der Hof eines Möbeltransportgeschäftes mit lauter Möbelwagen verschiedenster Herkunft!

Tempora mutantur.

München, im Mai 1907.

Erich Ebstein.

Digitized by Google

Einführung.

Genugsam bekannt ist, daß G. C. Lichtenberg seine Frau Margarete, die Tochter eines Invaliden und Weißbinder Kellner aus Nikolausberg bei Göttingen, zuerst als Erdbeeren verkaufendes Mädchen kennen lernte, als Haushälterin zu sich nahm und am 5. Oktober 1789 im Tagebuch „von meiner Krankheit befallen und den Abend mit Margarethe copuliert, durch HE. Pastor Kahle" notierte.

Sie wurde das Glück seines Lebens und die Mutter vortrefflicher Kinder, die, wie Grisebach treffend sagt, ihrer Abstammung Ehre machten.

Daneben erscheint aber, wenige Jahre vor Lichtenbergs Bekanntschaft mit Margarete in seinen Briefen eine räthselhafte andere Mädchengestalt, die er seine „kleine Tochter" nennt; er legt für sie in einem an Dieterich aus Ham-

Digitized by Google

burg gerichteten Schreiben vom 6. Juni 1778 ein Billet bei, in dem er schreibt: „Ich meine das kleine Mädchen, das ich schreiben gelehrt habe." Dieses Mädchen hat Schüddekopf vor kurzem als ein „Geheimnis in Lichtenbergs Leben" bezeichnet. Durch eine Indiskretion eines seiner ältesten Schulfreunde, dem er mitteilt, wie er das Mädchen kennen gelernt hat, und den er am Schluß dieses Briefes bittet: „Zerreißen Sie diesen Brief, und behalten Sie bloß das Andenken an ihn, als ein Zeichen meiner Freundschaft gegen Sie, der sich unter allen meinen Schulfreunden allein meiner erinnert hat", erhielen wir zuerst genauere Kunde von dieser Mädchengestalt.

Daß indes bereits die Zeitgenossen von Lichtenbergs Mädchen wußten, lehrt folgender Passus in Kotzebue's „Doctor Bahrdt mit der eisernen Stirn" o. O. 1790, S. 14: „Vor vielen Jahren schon hielt ich mir ein Mädchen von 11 Jahren, welche Blumensträuße feil trug. Sie

Digitized by Google

wohnte in der Catzpühlen, [1]) und wir brachten wechselseitig Götternächte miteinander zu. Ich kleidete sie mit brittischer Freygebigkeit, unterhielt auch Papa und Mama. Die Sache wurde aber endlich so notorisch, daß in der Schola puellarum meine Amalia ein Gespött der übrigen wurde, und der Schulmeister sogar de fornicatione omittenda herrliche Ermahnungen ergehen ließ." [2])

Ich lasse hier am besten Lichtenberg selbst sprechen (Briefe III, 291 ff.); der an Amelung

[1]) Vgl. Leitzmann, Lichtenbergs Nachlaß (Weimar 1899) S. 242, wo Lichtenberg dichtet:

„Südostwärts von Herrn Grätzels Mühl
Am Wege, der da heißt Katzpühl,
Da liegt ein schön gepflastert Stättgen" —

J. C. Müller (Versuch einer Beschreibung der berühmten Universität Göttingen, 1790, S. 5) nennt die Straße — heute Rarspüle — eine „lange Straße zwischen lauter Gärten innerhalb der Stadt"; sie verläuft noch heute hinter dem Stadtwall längs dem Botanischen Garten.

[2]) Kotzebue läßt dann Lichtenberg so weiter reden: „Seit der Zeit sind die Auflaurer und Spürhunde überall hinter mir drein gewesen. Ich muß meine Professorswürde retten, damit ich nicht einmal bei einer Molly Seagrim ertappt werde." Dies ist eine Anspielung auf H. Fieldings History of Tom Jones, book V, chap. 5:

Digitized by Google

gerichtete Brief fällt in den Anfang des Jahres 1783, und es heißt dort:

„Was ich Ihnen sage, muß kein Mensch erfahren. Ich lernte im Jahr 1777 (die Lieben taugen wahrlich nicht) ein Mädchen kennen, eines Bürgers Tochter aus hiesiger Stadt, sie war damals etwas über 13 Jahre alt; Ein solches Muster von Schönheit und Sanftmuth hatte ich in meinem Leben noch nicht gesehen, ob ich gleich viel gesehen habe. Das erste mal, da ich sie sah, befand sie sich in einer Gesellschaft von 5 bis 6 anderen, die wie die Kinder hier thun, auf dem Wall den vorbeygehenden Blumen verkaufen. Sie bot mir einen Strauß an, den ich kaufte. Ich hatte 3 Engländer bey mir, die bey mir aßen und wohnten. God

„The philosopher discovered in Molly Seagrims Garret." (Freundliche Mitteilung des Herrn Schulte-Strathaus). Wie aus dem 164. Antiquariatskatalog von L. Liepmannssohn (1907) Nr. 2213 hervorgeht, besaß Lichtenberg Fieldings-Werke in der zwölfbändigen in London 1775 erschienenen Ausgabe; jeder Band trägt auf der Rückseite eines jeden Titels dessen Namenszug „G. C. Lichtenberg".

Digitized by Google

almighty, sagte der eine, what a handsome girl this is. Ich hatte das ebenfalls bemerkt, und da ich wußte, was für ein Sodom unser Nest ist, so dachte ich ernstlich dieses vortreffliche Geschöpf von einem solchen Handel abzuziehn. Ich sprach sie endlich allein, und bat sie mich im Hause zu besuchen; sie gienge keinem Purschen auf die Stube, sagte sie. Wie sie aber hörte, daß ich ein Professor wäre, kam sie an einem Nachmittage mit ihrer Mutter zu mir. Mit einem Wort, sie gab den Blumenhandel auf, und war den ganzen Tag bey mir. Hier fand ich, daß in dem vortrefflichen Leib eine Seele wohnte, grade so wie ich sie längst gesucht aber nie gefunden hatte. Ich unterrichtete sie im Schreiben und rechnen, und in anderen Kenntnissen, die, ohne eine empfindsame Geckin aus ihr zu machen, ihren Verstand immer mehr entwickelten. Mein physikalischer Apparat, der mich über 1500 Thaler kostet, reizte sie anfangs durch seinen Glantz und endlich wurde der

Digitized by Google

Gebrauch davon ihre einzige Unterhaltung. Nun war unsre Bekanntschaft aufs Höchste gestiegen. Sie gieng spät weg, und kam mit dem Tag wieder, und den ganzen Tag war ihre Sorge meine Sachen, von der Halsbinde an bis zur Luftpumpe, in Ordnung zu halten, und das mit einer so himmlischen Sanftmuth, deren Möglichkeit ich mir vorher nicht gedacht hatte. Die Folge war, was Sie schon muthmasen werden, sie blieb von Ostern 1780 an ganz bey mir. Ihre Neigung zu dieser Lebensart war so unbändig, daß sie nicht einmal die Treppe hinunterkam, als wenn sie in die Kirche und zum Abendmahl gieng. Sie war nicht wegzubringen. Wir waren beständig beysammen. Wenn sie in der Kirche war, so war es mir als hätte ich meine Augen und all meine Sinnen weggeschickt. — Mit einem Wort — sie war ohne priesterliche Einsegnung (verzeihen Sie mir, bester, liebster Mann diesen Ausdruck) meine Frau. Indessen konnte ich diesen Engel,

Digitized by Google

der eine solche Verbindung eingegangen war, nicht ohne die größte Rührung ansehn. Daß sie mir alles aufgeopfert hatte, ohne vielleicht ganz die Wichtigkeit davon zu fühlen, war mir unerträglich. Ich nahm sie also mit an Tisch, wenn Freunde bey mir speißten, und gab ihr durchaus die Kleidung, die ihre Lage erforderte, und liebte sie mit jedem Tage mehr. Meine ernstliche Absicht war mich mit ihr auch vor der Welt zu verbinden, woran sie nun nach und nach mich zuweilen zu erinnern anfieng. O du großer Gott! und dieses himmlische Mädchen ist mir am 4ten August 1782 Abends mit Sonnenuntergang gestorben. Ich hatte die besten Aerzte, alles alles in der Welt ist gethan worden. Bedenken Sie, liebster Mann, und erlauben Sie mir, daß ich hier schließe. Es ist mir unmöglich fortzufahren."

Dieser ergreifende Brief gehört zu den schönsten, die Lichtenberg geschrieben hat. Vor kurzem hat R. Saitschik in einem seiner

Digitized by Google

Werke „Zur Psychologie des neueren Individualismus", (Berlin 1906), in welchem er Lichtenberg und Nietzsche als deutsche Skeptiker rubriziert, auch dieses Verhältnisses Lichtenbergs zu dem Mädchen mit den Worten gedacht: „Dank der Unabhängigkeit und Ueberlegenheit seines Charakters wußte sich Lichtenberg über alles Kleinliche einer Provinzstadt zu erheben und seinen eigenen Weg, ohne Rücksicht auf Mißdeutung zu gehen."

Lichtenbergs Mädchen, „Maria Dorothea Stochardten"[1]) war eines Leinenwebers Tochter, wie mich die bisher unbekannt gebliebene Eintragung im Kirchenbuche der St. Johanniskirche in Göttingen belehrt. Nicht nur für solche Bürgerstöchter, sondern auch für die jungen Professorstöchter war Göttingen damals gegen Ende des 18. Jahrhunderts nicht ungefährlich, Schreibt doch Lichtenberg: „ich wußte, was für ein Sodom unser Nest ist". Ich habe diese Sach-

[1]) So (!), während sie in Wirklichkeit Stechard hieß.

Digitized by Google

lage auf Grund der mir bekannt gewordenen kulturgeschichtlichen Notizen vor kurzem im Zusammenhang beleuchtet [2]), will jedoch hier noch einer Stelle aus einem Briefe Boies gedenken, der aus dem Anfang der siebziger Jahre desselben Jahrhunderts stammt: „Die jungen Mädchen hier müssen wegen der großen Menge Leute, die ihnen Schlingen legen, sehr behutsam und eingezogen leben: von tausend unschuldigen Freiheiten, die andere sich erlauben, wissen sie garnichts." Und noch 1791 schreibt ein in Göttingen studierender Württemberger in die Heimat: „Alles ist unglaublich teuer; nur allein die jungen Mädchen sind mit geringer Mühe und wenigen Kosten zu bekommen. Alle Bürgermädchen kann man haben, alle Professorstöchter sind die ausgemachtesten Koketten."

Lichtenberg hatte für Mädchen aus niederen Ständen entschiedene Sympathien. „Es gibt

[2]) E. Ebstein. Zur Geschichte der venerischen Krankheiten in Göttingen. Janus. April 1905, S. 178—196.

Digitized by Google

Stellen, wo Bauernmädchen aussehen wie die Königinnen; das gilt von Leib und Seele"; für ihn enthüllt ein Mädchen, die sich ihrem Freund nach Leib und Seele entdeckt, „die Heimlichkeiten des Ganzen weiblichen Geschlechts"; denn „ein jedes Mädchen ist die Verwalterin der weiblichen Mysterien."

Doch kehren wir zu der kleinen Stechard zurück: außer in jenem zitierten Briefe an seinen Schulfreund, hat Lichtenberg, soweit wir wissen, offenbar nur seinem Kollegen Meister das Geheimnis gebeichtet. Meister vertrat seit Tobias Mayer und Lowitz Fortgange 1764 die Professur für angewandte Mathematik, und wurde 1770 zum Ordinarius befördert; sein Name lebt noch heute in seiner Fachwissenschaft fort, für die er 25 Jahre neben Kästner erfolgreich gearbeitet hat. Kästner hat ihm 1788 einen schönen Nachruf gehalten. Mit Lichtenberg war er nicht nur als Kollege, sondern auch als treuer Freund eng verbunden. Das zeigen Lichtenbergs Worte

Digitized by Google

über ihn (Vermischte Schriften II. Bd., Göttingen 1853, S. 124 f.), die kurz nach Meisters Tod geschrieben sein werden. „Am 18. Dezember 1788 starb mein vortrefflicher Meister, allein erst den 23. ward er, nach seiner Verordnung begraben. Hieraus leuchtete des guten Mannes Furcht hervor, die ihn sonst gegen Ende seiner Tage verlassen zu haben schien. Ich habe ihn sehr genau gekannt, nicht bloß, weil ich viel mit ihm umging, — denn man kann sehr viel mit einem Manne umgehen, und ihn doch nicht kennen lernen, sondern weil ich in einer Verbindung mit ihm stand, wobei man sich nicht bloß aneinander anschließt, sondern auch so untereinander öffnet, daß alles in beiden Gefäßen bis zum horizontalen Stand zusammenfließt. Er war ein Mann von den größten Fähigkeiten, und einem Scharfsinn, wie er nicht leicht seinesgleichen hat. Mathematisches Calcul war deswegen nicht das, was Reize für ihn hatte; er dachte sehr gering davon, wie von den

Digitized by Google

Leuten, die ihren ganzen Ruhm darin allein suchen. Schriftstellerischen Stolz hatte er gar nicht; er hätte sonst gewiß leicht seine Herren Kollegen übertroffen. Ganz gekannt hat ihn indessen die Welt gar nicht, auch seinem Charakter nach. Es ist gar sonderbar, wie viel der vernünftigste und rechtschaffenste Mann nötig hat, nicht mit dem Mikroskop betrachtet zu werden." — „Meister" fährt Lichtenberg dann fort, „war ein höchst feiner und scharfsinniger Kopf, und wirklich ein großer Mann, von unerschütterlicher Rechtschaffenheit im Handel und Wandel, und doch hatte er so unzählige Schwachheiten, wo man ihn ganz sah. — —

Petron und Apulejus waren immer seine Lieblingsschriftsteller, obgleich er gegen edle Simplizität nicht unempfindlich war. An Auflösung einer verwickelten Synthese fand er besonderes Vergnügen."

Außer zahlreicher Fachliteratur schrieb Meister im Göttinger Magazin 1. Beobachtung merk-

Digitized by Google

würdiger Gestalten der Wolken, 1780. 2. Etwas über die Mouches volantes, ebenda, 1780. 3. Beobachtungen über den Vesuv, ebenda, 1781.

Die nachfolgende Korrespondenz Lichtenbergs an Meister, die etwa 10 Jahre umfaßt*), zeigt, wie vielerlei Dinge sie untereinander austauschten und berieten; ich hatte im Frühjahr 1906 das Glück, den Rest des offenbar umfangreicheren Briefwechsels, teils in Originalen, teils in sicher beglaubigten Abschriften aufzufinden.

Die Copia collat. umfaßte „24 Billets von G. Chr. Lichtenberg an den prof. ord. philos. Hofrat Albr. Ludw. Friedrich Meister zu Göttingen". Aus dieser Briefmasse sind zwei Stücke verloren gegangen; Nr. 3, 7, 12, 14 sind in der dreibändigen von Leitzmann und Schüddekopf besorgten Ausgabe abgedruckt worden; Nr. 9 teilte ich in dem von mir herausgegebenen

*) Die Reihenfolge der Briefe ist, soweit es möglich war, eine chronologische.

Digitized by Google

Büchelchen „Aus G. C. Lichtenbergs Korrespondenz", Stuttgart, 1905 mit; Nr. 10, 11, 13, 17 gab Ludwig Saeng in einem Eduard Grisebach zum 60. Geburtstag gewidmeten Privatdruck zum besten, der nur wenigen zugänglich wurde, der weiteren Menge auch nur auszugsweise durch ein Feuilleton von C. Schüddekopf in der Frankfurter Zeitung vom 2. Dezember 1905. Zwölf an Meister gerichtete Briefe Lichtenbergs, die bisher unbekannt geblieben sind, teile ich hier zum ersten Male mit; ich stehe aber nicht an, auch die übrigen zu diesem Briefwechsel gehörigen Billette an dieser Stelle den Verehrern Lichtenbergs zugänglich zu machen, da sie im Zusammenhang ein genügend großes Interesse zu beanspruchen verdienen.

Digitized by Google

G. C. Lichtenbergs Korreſpondenz mit Hofrat A. L. F. Meiſter

Digitized by Google

Verzeichnis der Briefe G. C. Lichtenbergs an A. L. F. Meister.

		Seite
1.	Ew. Wohlgeb. werden ... 4. April 1779	27
2.	Ew. Wohlgeb. gütigem Versprechen. 21. Juli 1779	28
3.	Nun was sagen ... „Freytag früh", o. D.	29
4.	Wenn der Jupiter pluvius ... (o. D.)	31
5.	Werth. HE. Professor! ... (o. D.)	31
6.	Wenn Sie diesen Abend ... (o. D.)	32
7.	Ew. Wohlgeb. sage ich den verbindlichsten 27. Oct. 1781	33
8.	P. P. Was das für eine ... (o. D.)	34
9.	P. P. Herzliche gute Besserung ... (o. D.	35
10.	Ew. Wohlgeb. sende ich hierbey ... (o. D.)	36
11.	P. P. Was ich bisher ... (o. D.)	41
12.	Liebster Herr Professor ... (o. D.)	43
13.	Ich freue mich außerordentlich ... (o. D.)	45
14.	Ich danke Ihnen ... [5. August 1782].	47
15.	Hierbey habe ich die Ehre ... [20. Sept. 1782]	49
16.	P. P. Hierbey habe ich die Ehre ... [10. Febr. 1783]	53
17.	Ew. Wohlgeb. lieben ... (o. D.)	55
18.	Motto: Nach vierteljtündigem ... (o. D.)	57
19.	Hier kommt ... (o. D.)	58
20.	Für den übersandten ... (o. D.)	60
21.	Ew. Hochwohlg. werden sich doch ... (4. Juni um eilf").	62
22.	Ew. Wohlgeb. schicke hier ... (o. D.)	63
23.	Tausendfältigen Danck ... [etwa Sept. 1788]	66

Digitized by Google

1.

Ew. Wohlgeb:

werden vermuthlich diesen Abend mit mir bei HE. Dietrich und dessen Familie speißen, ich bitte mir also, da doch Morgen Abend Bal ist, die Ehre auf Morgen aus. Die Jungfer Stechardin, die bereits am vergangenen Mittwochen Ihre Schulstudia geendigt, und die Litteratur an den Nagel gehängt hat, um sich künftig desto eifriger mit der Nadel und der Oestreichischen Lanze zu beschäftigen, kommt auch Morgen Abend.

d. 4. April 79.

Digitized by Google

2.

Ew. Wohlgeb:

gütigem Verſprechen gemäß erwarte ich Dieſelbe dieſen Abend gegen 6 Uhr, da wir dann nach dem Garten gehen und ſehen wollen, ob Wer mit 7 vorbeyfährt. Ich habe eine Melone, die ziemlich viel verſpricht. Wir wollen ſehen ob ſie Wort hält. Jungfer Stechin hat ſich geſtern Abend ausgebeten von der Geſellſchaft ſeyn zu dürfen.

Ich kann Ihnen einen gantz honetten Magneten zeigen, den mir heute ein reiſender gebracht hat.

d. 21. Juli 1779.

Digitized by Google

3.

Nun was sagen Ew. Wohlgeb[ohren] zu der Gevatterschaft? Ich habe das Feuer schon lange glimmen sehen, und hätte gern der Hackfeldin etwas eingegeben, daß es ein Mädchen geworden wäre.

Ich will Ew. Wohlgeb[ohren] meine Entschließung kurz melden. Ich stehe nicht in Person, und vermuthlich Sie auch nicht, denn ich gehe auf keine Kindtaufen und keine Hochzeiten so lange als ich lebe, es möchte denn meine Kindtaufe oder meine Hochzeit seyn. Aber die Frage ist, wen stellen wir? Wollen Sie Ihre Jungfer Hannen schicken, so soll entweder HE. Stöcker oder einer von Dietrichs Leuten HE. Knoop statt meiner stehen. Schicken Sie aber eine Manns Person, so will die kleine Stechardin für mich stehen. Der letzte Fall wäre mir deswegen der liebste, weil die Hexe gern einmal ein Kind hübe, und sich schon lange

Digitized by Google

auf die Niederkunft der Hackfeldin gefreut hat, denn es war ihr die Ehre gantz zugedacht wenn es ein Mädchen geworden wäre. Da Ew. Wohlgeb[ohren] aber keine Manns Personen zu schicken haben als Ihren Friedrich, mit dem als einem ungläubigen und Bedienten die Jungfer St.[echardin] wohl nicht stehen mögte, so will ich Ihnen noch einen Vorschlag thun, ich wolte wohl HE. Knoop oder HE. Stöcker überreden für Ew. Wohlgeb. zu stehen. Ich schreibe dieses nur, weil ich das Museum schicke, denn wir sprechen uns wohl gewiß zwischen hier und Sonntag.

Freytag früh.

Digitized by Google

4.

Wenn der Jupiter pluvius (wie ich nicht dencke) morgen seine Sprützen nicht probiert; so habe ich die Ehre Ew. Wohlgeb. Morgen früh 1/4 nach 6 auf eine Tasse Caffee und etwas zu erwarten, da wir dann mit ein paar Huynhnms nach mut. mut. Kerstlingeröder Feld fahren wollen.

5.

Werther. HE. Professor!

Hier ist die kleine endlich. Haben Sie doch die Gütigkeit und geben ihr, wenn Sie sie nicht mehr brauchen, anders nicht die Kupferstiche zu Cooks Reise. Sie können sie wieder haben.

In Eile.

Digitized by Google

6.

Wenn Sie diesen Abend nichts besseres zu thun haben, als mich zu besuchen, so bitte ich mir die Ehre Ihres gütigen Zuspruchs gehorsamst aus. Ich glaube Jungfer Stechin, wenn ihr nichts darvor geschnappt ist, wird ebenfalls kommen. Sie sind aber so gütig und kommen so früh als möglich. Es wird heute genug am Saalfenster zu judicieren geben. Hier kommen einstweilen 2 Theile des Orpheus wieder zurück, den dritten will ich noch ein wenig behalten. Mein Urtheil mündlich.

Digitized by Google

7.

Herrn Prof. Meister
Wohlgeb.

Ew. Wohlgeb.

Sage ich den verbindlichsten Dank für die schönen popular Errors, die Sie mir zum Gebrauch überlassen haben. Ich werde sie gewiß sehr nützen, zum Theil im Magazin, zum Theil im Calender.

Die Jungfer Poppin wird nicht allein Morgen Abend der Laterna magica mit beiwohnen, sondern auch, gelobts der Himmel, (denn Sie ist es mit Leib und Seel willens), mit uns zu Nacht essen. Ew. Wohlgeb. werden sie sehr freygebig und artig finden. Ihre Stimme schnarrt nur noch ein wenig. Es fehlt an der Pfeife offenbar. Ein rechter Orgelbauer wird sie mit einem Schnitt zurecht stimmen.

d. 27. Oct. 1781. Lichtenberg

Digitized by Google

8.

P. P.

Was das für eine traurige Geſchichte iſt? Mein Gott, ich bin ſo erſchrocken, daß mir würklich übel iſt. Ich ginge gerne hin, aber was kann man mit dem unverſtändigen Knaben reden? Ich will meinen Aufwärter hinſchicken, der Ihnen dieſen Brief bringt und ein ſehr guter, Rathgebender Kerl iſt.*) Was mag wohl aus dem Jungen werden. Ich muß mit Ew. Wohlgeb. ſprechen, vielleicht nimmt etwa Dietrich einen in die Handlung oder in Druckerey, ich will gern, was ich entbehren kann, beytragen. Ich habe zwar aus des Mannes ſichtbarer Abnahme lange ſo etwas gefürchtet, aber kaum mehr jezt im May. Wann kann ich wohl Ew. Wohlgeb. ein wenig ſprechen.

*) es iſt wider Erwartung die Frau. Aber auch gut.

Digitized by Google

9.

P. P.

Hertzliche gute Besserung zuvor. Diesen Abend ist unser Club, wo ich willens bin, eine Rede über die beste Form der Stadtthore zu halten, weil ich aber nur ein einziges in meinem Leben gezeichnet, und nachher nie wieder daran gedacht habe, so wünschte ich mich gern erst ein wenig zu gründen, und bitte also Ew. Wohlgebohren gehorsamst um die Mittheilung solcher Bücher, oder auch Büchertitul, wo ich mich Raths erholen könnte! Sie sollen alles Morgen wieder haben.

Die Jungfer Stechardin hat neulich ihre Abwesenheit sehr beklagt, und läßt Ihnen gute Besserung wünschen.

Es hat bis um 5 Uhr Zeit
da ich noch ein paar tauben
Ohren von 4—5 zu predigen habe —.

Digitized by Google

10.

An
Herrn Prof. Meister.

Ew. Wohlgeb.

Sende ich hierbey die vorgestreckten Bücher mit gehorsamstem Dank wieder zurück. HE. Prof. Feder, der ein sehr vertrauter Freund des Ob[er] Commiss[är] Maynberg ist, soll gelegentlich einmal meine Meinung über die Schönheit eines Stadtthors vernehmen, und ob ich gleich mehrere schöne Thore gesehen, auch selbst dem Bau zweyer beygewohnt habe, die ebenfalls mehr gegen die Feinde der Licent-Casse als des Vaterlands angelegt worden sind, so wolte ich doch gern meine dunckeln, oder höchstens klaren Ideen ein bisgen aus Büchern deutlich machen, und diesen Zweck habe ich durch Ihre Gütigkeit, so viel als nöthig erreicht. Nur Schade, ich hatte mich auf eine Rede geschickt, die ich wies zum Knoten kam, nicht halten konnte. Nemlich die Göttingischen Thore, (auf diese

Digitized by Google

nemlich war es angesehen), sollen keine Bogen und kein anderes Gewölbe haben, als den blauen Himmel. Bey solchen Vorschlägen weint freylich die architectonische Muse und überträgt die Sache dem Mauermeister. Alles, was ich bey der Sache gethan habe, war zu verhindern, daß keine Würfel auf die Spitze gestellt wurden, daß keine Ananas auf den Thorpfosten einer Stadt blühen mögten, wo die Cartoffeln kaum in der Erde gerathen. Auch den Artischocken habe ich mich widersezt und eben so den Urnen und Blumentöpfen, wo dagegen gerathen, daß man ja Blumentöpfe da haben wolte, man lieber gelben Lack und die Viola matronalis in Natura hinstellen mögte, als die Bildung derselben unsern Künstlern überlassen, die ihren Stil an den Fußbänken verdorben und sich daher selten über 6 Zolle über die Gosse erhöben. Es werden also wohl der Stadt Leu und der Lüneburgische Hengst und zwar von HE. Nahl in Cassel gearb[eitet] sich einander Wappen

Digitized by Google

weiſen und Geſichter ſchneiden, und jeder Pfoſten ſoll aus gekuppelten Doriſchen Pfeilern beſtehen, juſt ſtark genug, um den blauen Himmel zu tragen. Ich hatte einen Plan im Kopf, der würklich, recht wenig zu ſagen, von der Art war, von denen man zu ſagen pflegt, daß ſie ſich gewaſchen hätten. Das Thor ſollte einen Fronton erhalten, auf deſſen ſcharfer Kante ich einen Globum coelestem und eine Punſch Bowle nach Art der Würfel balancieren wolte, um ſie ſollte ein Krantz aus Coquarden, Zwieback und Roſen nebſt Citronen Schaale Bändern geſchlungen ſeyn mit der Ueberſchrift Omnibus idem. Zwiſchen die Triglyphen hatte ich in die Quadrate Mettwürſte, ebenfalls Zwiebäcke in Pythagoriſchen Triangeln nebſt Pottkuchen geſtellt. In den Fronton nach dem Felde ſolte Kulenkamps Silhouette mit dem Matrikulwerk aufgeſchlagen und der deutlichen Zahl 999 und der Unterſchrift kommt her zu mir zu ſtehen kommen; nach der Stadt zu ſolten

Digitized by Google

Das Weender Thor zu Göttingen.

Digitized by Google

Stocks und Maynbergs Silhouette gestellt werden mit der Unterschrift Stockio et Maynbergio in Philistaea Leinana conss. Im Schlußstein nach dem Feld hätte ich eine Fuchsfalle abgebildet, auf dem andern aber gegen die Stadt einen Fuchs im Taubenhaus, oder auch den Storch, wo er den Fuchs auf eine Flasche Milch invitiert, in die er mit seinem dicken Maul nicht hineinkann, oder so etwas. Sagen Sie selbst, liebster HE. Professor, ob es nicht schändlich ist, in diesen Tagen des dringenden Genies solche Sachen zu unterdrücken, ja ich habe sogar gedacht, ob man nicht selbst dem Gründer und Weender Thor Flügeln das Ansehen von einer Fuchsfalle hätte geben sollen, um einen zudringlichen Postwagen nicht sowohl auszuschließen, als vielmehr zu fernerer Behandlung einzuklemmen.

Allein nun Scherz bey Seite, und (den Dank zu Anfang allein ausgenommen) zur eigentlichen Absicht meines Briefs. Morgen Abend wird ein armer Mensch, den ich in

Digitized by Google

Osnabrück gekannt habe, zu guter lezt zu mir kommen, und auf meinem Flügel einige Hillersche Arien vorspielen und die Jungfer Stechardin wird ebenfalls da seyn, weil ich hier schon halb und halb versprochen habe, den HE. Prof. Meister auch zu bereden. Können Sie also morgen ausgehen, liebster HE. Professor, so geschähe mir ein großes Vergnügen, wenn Sie mich um die gewöhnliche Zeit besuchen wolten. Sie sollen etwas Spargel und etwas Wein bey mir finden, auch allenfalls die bewußte Arzeney. Schlagen Sie es mir nicht ab.

Ich bin mit vollkommenster Hochachtung

Dero

ergebenster Diener

Digitized by Google

11.

P. P.

Was ich bisher ausgestanden habe, liebster Herr Professor, kann ich Ihnen nicht mit Worten beschreiben. Das gute, arme Mädchen so entsezlich leiden zu sehen. Sie gleicht sich gar nicht mehr, so daß wenn ich sie verliehre, ich gar nicht werde glauben können, daß die verstorbene, die sey, mit der ich umgegangen bin. Es ist ein erstaunlicher Jammer, gestern Mittag wenn ich ihr zurief, ob sie mich noch kenne, sah sie sich um, und nannte mich mit zitternder Stimme, und durch die fürchterliche Maske schien die alte Freundlichkeit durch, gestern Abend kannte sie mich nicht mehr, sie hörte mich nicht einmal mehr. Sie fingert auf der Decke und läßt alles ins Bette gehen. Jezt, da ich dieses schreibe faselt sie wieder laut immer von meinen Instrumenten im Saal, und ob mir die Mutter recht aufwarte. Man hat ihr Senf-Pflaster und Spanische

Digitized by Google

Fliegen gelegt, heute morgen 2 mal zur Ader gelaſſen um den Brand zu verhindern, und um 12 Uhr 8 Schröpfköpfe auf den Rücken gelegt. Sie kennt auch ihre Eltern wieder, ich ſelbſt habe mich heute nicht gezeigt, weil ich es nicht mehr aus halten kann, ſie in dieſem jämmerlichen Zuſtand zu ſehen. Denn ich bin würklich durch mein Wachen (ich ſitze nicht auf, weil Leute genug da ſind, ſondern ich k a n n nicht ſchlafen) ganz weichhertzig geworden. Die Aertzte hoffen wieder. Mich dünkt aber, es iſt alles vorbey, denn ich bekomme kein Geld für meine Hofnung.

Digitized by Google

12.

Liebster Herr Professor!

Was sagen Sie zu unserem Hause? Als mein vortreffliches Mädchen 2 Stunden weggetragen war, starb die kleine Dieterich. Sie haben sich alle Stunden nach einander erkundigt und ihre Ruhestätten sind hart neben einander. Die kleine Stechardin ist ein Opfer der Arzney-Wissenschaft geworden, das ist wohl gewiß. Ich ließ alles geschehen, denn ich sah voraus wie entsezlich marternd es seyn würde, wenn sie dennoch gestorben wäre, sich vorwerfen lassen zu müssen, sie lebe noch, wenn man den Aerzten gefolgt hätte. Dieser Kampf war mir der härteste. — Es ist alles vorbey und ich bemühe mich gar nicht mehr an das vergangene zu denken, und nach grade fange ich an einige Fertigkeit darin zu erlangen; Ich bitte also Ew. Wohlgeboren mir die Ehre Ihres gütigen Besuchs zu erzeigen, und zwar, wenn es ohne Ihre Beschwerde geschehen

Digitized by Google

kann, nächsten Sonnabend, und nächsten Sonntag zum Abend Essen. Sie finden mich auf einer ganz andern Etage, in einem meiner vorigen Zimmer und HE. Dieterich bey mir. Wir schlafen beysammen, in derselben Stube nicht weit von Hakfelds. Schlagen Sie mir doch diese Bitte nicht ab. Sie sollen keinen beschwerlichen Weiner oder Kläger finden, über alles das bin ich weg, und Freunden etwas vorwinseln, ist nie meine Sache gewesen. Ich erwarte Sie also übermorgen um 7 Uhr des Abends gewiß, ich glaube alle Ihre Freunde bey denen Sie etwa engagirt seyn könnten, würden mir gerne in einem solchen Falle nachstehen. Die kleine Dietrichen wäre nächsten 31ten August 21 Jahr alt geworden. Hätte ich nur die meinige so lange behalten. Sie starb 4 Jahre jünger.

Digitized by Google

13.

HE. Prof. Meiſter,

Wohlgeboren.

Ich freue mich außerordentlich auf morgen Abend, ſolte aber die Witterung ſo elend ſeyn, wie jezt, ſo will ich lieber des großen Vergnügens Ihrer Geſellſchaft entbehren als Ihnen zumuthen auszugehen. Was die Eigenſchafften des Hertzens betrifft, ſo kann ſelbſt Dieterich nicht leugnen, daß die kleine Stechardin ſeiner Tochter darin überlegen war. Dieterichs Tochter war auffahrend und eigenſinnig, bereute es aber bald wieder, die meinige gab immer nach und ließ ſich alles gefallen, und hat mich ſehr offt mit nachgeben beſchämt. So waren ſie auch während ihrer Krankheit, die eine ſchrie hefftig und war gleich außer ſich wenn nicht augenblicklich da war, was ſie wolte, machte einen Unterſchied zwiſchen Perſonen und jagte Leute weg, die andere hingegen ſprach mit dem lieb-

Digitized by Google

reichsten Ton mit jedem, niemand konnte sich der Thränen enthalten, wenn sie sprach, und ich würde schon sehr viel ruhiger seyn, wenn ich den Ton ihrer Reden vergessen könnte. Doch was hilft das alles sie kommt nicht wieder.

Hier übersende ich Ihnen ein paar Gedichte auf Mamsel D[ieterich]. Das kleinere ist von HE. v. Sacken, einem sehr guten Menschen, der im Hause logirt. Das andere hat HE. Tutenberg getutet.

Digitized by Google

14.

[5. Auguſt 1782]

Ich danke Ihnen tauſendmal, liebſter HE. Profeſſor für Ihr mit ſo vieler freundſchaftlicher Empfindung ausgedrücktes Beyleid. Ich werde alles verſuchen was ſie mir rathen. Mein Schmerz iſt außerordentlich; ſo bald ich alleine bin, glaube ich, ich könne es nicht ausdauern, allein eine Geſellſchafft, wie die Ihrige, würde mir die Sache noch ſchwerer machen. Ich ſehe lieber Leute um mich, die die Perſon nicht gekannt haben, und die ſie wenig intereſſirte. Ich bin nie in meinem Leben in einem ſolchen Zuſtand geweſen, die Umſtände ſind gar zu traurig geweſen. Eine ſo vortreffliche Perſon, in dieſen Jahren ſo leiden zu ſehen und mit ſo vieler Gedult, und die alles mit einem Ton ſagte, was ſie nemlich im Ernſt und bey Verſtand ſagte, den ich gewiß in meinem Leben nicht vergeſſen werde. Die lezte Nacht um halb 4 des Morgens rief ſie in dieſem Ton gute Nacht, rührender und herzbrechender konte

Digitized by Google

wohl für mich in dieſer Lage nichts geſagt werden. Die Worte ſchallen mir noch immer in den Ohren, ſo wenig ſie wohl auch die Lange Nacht gemeint haben mag, in welcher ſie ſich ſchlafen legen wolte. Wenn ſie irre redete, ſo ſprach ſie wie gewöhnlich nur faſt etwas langſamer und da kamen Sie und HE. Dr. Pikel etlichemal vor. Sie iſt 17 Jahre und 39 Tage alt geworden.

Jezt nach dem Tode, ſagen die Leute, gleicht ſie ſich völlig wieder. Sagen Sie doch dem HE. Adean, daß mich die Herrn bis auf Donnerstag oder Freitag verſchonen. Uebermorgen früh wird ſie begraben.

Digitized by Google

15.

Hierbey habe ich die Ehre, Ihnen die Fortsetzung der guten, männlichen Reisebeschreibung zu übersenden. Ich bekomme sie früh genug wieder, wenn Sie mir Ew. Wohlgeb. künfftigen Sonntag Abend mitbringen, wenn anders die Reise ohne Mütter nach dem Bruch Sie nicht verhindert mir die Ehre zu geben.

Den Einfall: Salutat te Dominus meus Käthe hat der ehrliche Dr. Luther von mir. Ich habe vor 3 Jahren einmal an die verstorbene Stechardin geschrieben: An Herrn, Herrn Maria Dorothea Stechardin. Es ist doch nichts neues mehr unter der Sonne zu finden. Fast hätte ich vergessen, zu sagen, daß dieses eine Anmerkung zu p. 39 beygehender Reisebeschreibung ist.

Ueber die Beschreibung der Uhr zu Weimar war ich von anfang betrübt; Je langweiliger

Digitized by Google

sie wurde, desto munterer wurde ich, und als es nicht mehr auszuhalten war lachte ich ganz laut. Sie ist einer Fortsetzung werth, folgendes möchte sich nicht übel ausnehmen:

Wenn man der Gottes-Lieder müde ist, so drückt man einen Zapfen, auf dem das Herzogliche Wappen grafirt ist, nieder, so spielt sie des Morgens um 6 das Lied: Ihr Schönen hört an; um 12 bey meiner Schwartzen, da bin ich gar zu gern p.p. um 6: wenn du mein Schätzgen wilt sein, mußt du mich { lieben allein / lassen hinein } und um Mitternacht: ach wenn ich dich nur einmal im Bettle drinne hätt. Am grünen Donnerstag zeigt sich der Oel-Garten, wo unter andern Petrus des Hohenpriesters Knecht, das Ohr abhaut, welches man innerhalb der Uhr fallen hört, und doch das Jahr darauf wieder festsizt.*) Auch sind die Posttage auf die nettste

*) Wenn dieses geschieht, so ruft der Judas gantz vernehmlich: Guguk.

Digitized by Google

Weiſe angedeutet, wenn nemlich ein Poſtwagen von Weimar abgeht, ſo fährt auch ein Wagen vor dem großen Zifferblatt vorbey und die Aufſchrifft lehrt, ob es der Berliniſche, Frankfurthiſche oder Nürnbergiſche ſey, bey den Briefpoſten iſt es ein Reuter, die Kayſerliche hat gelb und Schwartz. Die Poſtillione blaſen alle, welches, obgleich das Horn kaum ſo groß iſt als ein Mattier, dennoch ſo ſtark klingt, als ein gemeines Poſthorn. Die Sonntagspoſt bläßt ohne Lieb und ohne Wein, für die übrigen hat man Sadon, Sadon, gewählt.

Ehemals zeigte die Uhr auch die Tage an, da Bier auskommt, dieſer Teil iſt aber jezt in Unordnung, weil die Bierbrauer, die unter des Hochſeeligen Hertzogs gnädigſter Regierung ſehr ordentlich giengen, jezt durch die Länge der Zeit etwas zu ſpät gehen. Dieſes iſt wieder eine Note ad p. 104 der Reiſebeſchr:

Ew. Wohlgeb. verzeyhn das abſcheuliche Zeug. Ich war eben in der Laune, weil mich

Digitized by Google

der ehrliche, aber leere und langweilige HE. Hackmann verlaſſen hat, und über (ich will nicht hoffen durch) die Frau Haußmännin zu Münden ſeinen Weg nach Caſſel genommen hat.

d. 20 Sept. 82.

Digitized by Google

16.

[d. 10. Februar 1783.]

P. P.

Hierbey habe ich die Ehre, Ew. Wohlgeb. ein Buch zu überſenden, das Sie gewiß nicht ohne herzliches Lächeln leſen werden.

Ich wollte es zum morgenden Thee beym Kirchengang anrathen, zumal da Magiſter Nöbeling predigt. Der Verfaſſer oder Bearbeiter (das leztere wohl vermuthlich) iſt HE. Müller, der Verfaſſer des Siegfried von Lindenberg. Der Verfaſſer hat es mir, ohne daß ich ihn weiter kenne, zugeſchickt. Es iſt ſoviel Ründe, in der Compoſition, simplex duntaxat et unum und ſo viel ſchönes in der Ausführung, daß ich es, der übrigen Beweiſe ungeachtet, für kein deutſches Product erkennen würde. Denn die Leute in Deutſchland, die ſo etwas ſchreiben könten, ſchreiben ſo etwas nicht. Was mir ſehr bei dieſer Schrifft

Digitized by Google

gefallen hat, ist der durchaus gute moralische Endzweck. Es wird vielleicht eine Lectüre seyn für Ihre Jungfer Hanne, wenn sie anders ungebundene (in Bibliopegischem Verstand) Bücher lesen kan; welches ich nicht wünsche, ich will es also hefften lassen. Lassen Sie sich durch die Vorrede nicht abschrecken.

Morgen Abend habe ich die Ehre.

Lassen Sie sich durch die Vorrede nicht abschrecken.

Digitized by Google

17.

HE. Professor Meisters
Wohlgeboren

Ew. Wohlgeb.

lieben alle Arten von Untersuchungen, ich nehme mir also die Freyheit, hier mit dem Stoff zu einer physiognomischen aufzuwarten.

Was war das für ein Mann, dessen äußerst gut getroffenes Bildniß hier beyliegt.

Was für eine Richtung hat die Krafft bey ihm genommen, die so sichtbar um die Nase schwebt, was für eine die Thätigkeit, die mit Flintenschlosses Spannung im Auge lauert und nur auf Kornes-Allignirung und auf den Druck des Zäpfgens wartet? gestochen ist schon, es bedarf nur des Hauches der Gelegenheit so geht alles los. War der Mann ein Künstler oder ein Dichter, der Howard oder der Cartouche seines Volcks, Geßner oder Lamettrie, Rüttgerod oder Boerhave?

Digitized by Google

Beyliegendes verſiegeltes Zettulchen enthält die Auflöſung, die nach Belieben eröffnet werden kan, aber doch ſogleich nicht.

Das Bild bitte ich mir wieder zurück aus, indem es nicht mir gehört.

Digitized by Google

18.

Motto: Nach viertelstündigem Bedacht
Wird dieser Zettel aufgemacht,

Johann Hermann Simmen wurde am vergangenen Freytage an einem Ort drey Meilen von Gotha lebendig und langsam gerädert, weil 9 Mordthaten auf ihn gebracht worden sind, Das Kind einer Verwandtin, die er ebenfalls ermordet hat, nahm er beym Bein und schlug es mit dem Kopf an den Ofen und ließ es für todt liegen. Es kam aber wieder zu sich, nur war ihm das eine Auge ausgeschlagen, und befindet sich jezt im Hospital zu Gotha. Der Herzog hat ihn zeichnen lassen, und sein Leben wird beschrieben. Den Mund abgerechnet, worin mir das pfeifenwollende nicht gefällt, soll das übrige wohl HE. Lavater viel zu schaffen machen.

Digitized by Google

19.

Hier kommt ein Band Bernoullischer Reisen. HE. Sanders Rheinfall bey Schaffhausen ist ein wenig gar zu schön, ich möchte wohl wissen, wo er noch Worte her finden wolte, wenn er einmal eine stürmende See vom Ufer aus angesehen beschreiben wolte, dergleichen ich im Winter 1775 zu Scheveningen gesehen habe. Den Ausdruck Ocean von kochender Milch hat er schon, also bliebe ihm nichts übrig als eine Milchstraße von Milch. Die Seereise war mir das angenehmste; ich fahre gern auf der See mit andern Leuten, während des ich selbst auf dem Canapee auf dem festen Land liege. Der verdammte Abkürtzer, man solte es allen Leuten, die Reise-Beschreibungen abkürtzen, so machen, wie mans Gumprechten gemacht hat, da das Knäblein 8 Tage alt war, so liesen Sie es vielleicht endlich.

Heute um 11 Uhr wehte der Wind ein Fenster in einer Stube über mir auf und warf eine Schachtel mit gebranntem Caffee herunter. Da

Digitized by Google

hätten Sie sehen wollen. Ein Mahler der einen Manna-Regen in der Wüste hätte vorstellen sollen, hätte herrliche Stellungen zu copieren gefunden. Es waren auch in der Tat einige Kinder Israel mit darunter.

Digitized by Google

20.

Für den überſandten Brief danke ich gehorſamſt. Ich kenne die Schreiberin ſehr gut, und habe hier und da das Gegenteil von dem was ſie ſagt deutlich durchgeſehen: Sie können nicht glauben was Baldinger dort von Göttingen ſpricht, ich möchte wohl die Beſchreibung des Proſpeckts ſo fortſetzen:

Inwendig in der Stube ſizt mein Mann, ein wahrer Diogenes am Hofe, der jezt keinen Tabac mehr rauchen darf, und da räſonnirt über die Profeſſoren zu Göttingen was das Zeug halten will, theils weil wir wegen unſerer ſchlechten Erziehung (und lieber Gott was kann man von Langenſalza und Groß Gottern erwarten) nichts anders zu ſprechen wiſſen, und theils weil wir dem Landgrafen dadurch eine Schmeicheley machen, der nichts lieber hört als wenn man Göttingen lächerlich macht. Wir ſchonen unſerer beſten Freunde nicht, und haben Einfälle, wogegen des Fechtmeiſter Birchlein

Digitized by Google

seine zu Jena gar nichts sind, über die Leute denen wir am meisten dort schmeichelten, und zwar haben wir sie in Gegenwart von Leuten die wir selbst nicht einmal noch recht kennen. Das übelste bey der Sache ist, daß der Prospeckt in die Zukunft gar nicht zu schön ist, als der aus dem Fenster, denn wenn der Kammerdiener, der uns hieher gebracht hat, oder der alte Serenissimus selbst mit Tod abgehen solte, so sitzen wir vermuthlich weil der Erbprinz nichts weniger als Jenenser ist, und für sich selbst hat mein Mann keinen Wittwengehalt ausgemacht.

& cet. & cet.

Diesen etwas freyen Spott rechtfertigt ein Brief von Cassel, worin mir gesagt wird, daß der Hanswurst dort sehr übel von mir redet.

Digitized by Google

21.

An

Herrn Prof. Meister

Wohlgebohren.

Ew. Wohlgeboren werden sich doch wohl auch — — — nicht präsentiren lassen. Ich gewiß nicht. Ich habe sogar Ordre gestellt, wenn etwa mein Blitz Ableiter ein Anbringer werden solte, daß gesagt wird, ich sey aufs Land gegangen. Wenn mich also Ew. Wohlgeb. diesen Abend zu Kerstlingröder Feld sprechen wollen, so dürfen Sie mir nur die Ehre auf meiner bekannten Stube erzeigen, denn ich halte Kerstlingröderfeld hier, und Coure den Geh. Räthen jenseits des Heinbergs.

d. 4. Jun. um eilf.

Digitized by Google

22.

Ew. Wohlgebohren ſchicke hier
Das geſtern Abend verſprochene Bier.
Obs gut iſt kan voraus nicht wiſſen
Hätt erſt draus ſelber trincken müſſen.
Aus einer Flaſche Geſtalt und Geſicht
Erkennt mans Bieres Güte nicht. NB.
So wie ſie da im Keller ſtehen,
Sie ſich wie Eyer ähnlich ſehen.
Nach dieſem Hieb auf HE. Lavater
Sez ich ein Paar Trinck-Regeln her.
Champagner beſſert man mit ſchütteln
Allein das Bier verdirbt vom rütteln.
So wies dem Trincker Ruhe giebt
Juſt ſo es ſelbſt die Ruhe liebt.
Und kommt es einmal ins Gezitter
So ſchmeckt's von Oben bis Unten bitter.
Iſt zwar an ſich nicht ungeſund
Betrübt nur gar ſehr Zung und Mund.
Auch ſtellen Sie's nicht beyn Ofen hin.
Warum? Es iſt ein Mob'le drinn.

Digitized by Google

Im kalten ruht es ſonder Zweifel,
Im warmen ſpringts wie 1000 Teufel.
Denn eine Bouteille Burton-Ale
Iſt Glas und Bier wie Leib und Seel,
Und manchen, der die Seel vertragen,
Hat offt der Leib Maus todt geſchlagen.
Es tobt alsdann wie Nit'r und Sulphur
Man könnt's wohl nennen flieſend Pulver.
Ferner eh' man ſich zum Trinken rüſt't
Der Korkzieh'r wohl die Hauptſach iſt.
Denn ohne dieſen gehts nicht raus
Und käm mit Gabeln das gantze Hauß.
Ratio? die läßt ſich nicht verſtehn
Ohn in Mathelin neinzugehn:
NB. Die Korcke beſtehen insgemein
Aus Einem Kegel, dieſe aus zweyn,
Die mit den abgeſtumpften Spitzen
An einem Stück zuſammen ſitzen,
Dadurch bekomm'n ſie die Figur
Praeter propter von einer Sand Uhr
Eben ſo iſt die Flaſche gegoſſen

Digitized by Google

Daraus wird dann nun folgendes geſchloſſen:

1. Daß der Rorck erſt dichter werden muß,
   Aus dieſem giebt ſich ein zweyter Schluß:
2. Daß, gäbe der Rorck nicht endlich nach,
   Man ziehen könt bis an jüngſten Tag.

Zum Schluß wünſch' guten Appetit
Und ſchick den Jungen fort damit.

Digitized by Google

23.

[etwa 20. September 1788.]

Tauſendfältigen Danck, liebſter Herr Hof Rath, für Ihren gütigen Wunſch, was dergleichen Vorfälle, mir wenigſtens, hauptſächlich angenehm macht, ſind grade ſolche Äuſſerungen wahrer Freunde dabey, als Ew. Wohlgebohren Billet enthielt. Wenn man auch nicht die mindeſte Urſache hat an jemandes Freundſchafft zu zweifeln: ſo ließt man es denn doch auch zuweilen einmal gerne, daß man nicht Urſache habe zu zweifeln.

Für die gütigſt gegebene Inſtruction dancke ich gehorſamſt. Ich muß mich nur in acht nehmen, daß ich die Guinee nicht in den Brief an die Curatoren einſiegle, das wäre ein verzwickter Streich. So etwas könte geſchehen, was thut der Menſch nicht in den erſten Tagen, da er HofRath geworden iſt!

Digitized by Google

Hier folgen noch einige Bücher, nicht zum ganz lesen, denn den Honig, womit die Herren Schweitzer Gesners Urne seit einiger Zeit bepinckeln, mag ich wenigstens nicht kosten. Unter Herrn Johan Grob's Sinngedichten sind einige recht gut, und daß sie cum creta und nicht cum Bleyweiß angestrichen sind läßt ihnen so übel nicht. Im Deutschen Merkur hat mir das Ehstnische Liedchen S. 421 vorzüglich gefallen. Schade nur, daß ich kein Wort davon verstanden habe. Allein daß es nach der Melodie:

Fünf mal fünf ist fünf und zwantzig,
Fünf mal 6 ist 30 p,

geht, hat mich ungemein gerührt. — Die blauen Bücher bitte ich mir etwa zwischen heute und Donnerstag Abend wieder gehorsamst aus, die braunen gehören mir und stehen auf jede beliebige Zeit zu Befehl, vielleicht liest sie auch wohl Jungfer Hanne einmal. Es war ein gewagtes Stückchen von Herrn Müller einen Fündling post Fieldingium zu schreiben.

Digitized by Google

Nun will ich Ew. Wohlgebohren einige Bemerckungen von mir, die ich zufälliger Weiße vorigen Sommer auf dem Garten gemacht habe mittheilen:

Am 5ten Julii Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr sah ich die erste Wasserhose in meinem Leben. Es kam aus Westen eine würcklich fürchterliche Wolcke angerückt, nachdem ich diese

mit Grausen wohl eine halbe Stunde betrachtet hatte, um mich zu überzeugen ob es ein Donnerwetter wäre, gieng ich endlich an das nördliche Fenster und da ward ich diese seltsame Erscheinung gewahr.

Aus einer schwartzen Wolcke und vor einem dunckeln Grund hieng der Aschgraue Zapfen herab (1). Das untere Ende bewegte sich

Digitized by Google

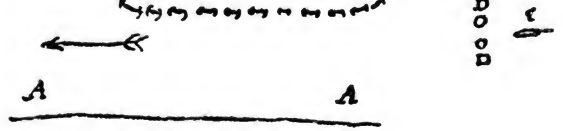
sehr sonderbar, wie ein Elephanten Rüssel, (schwänzelte), nach einigen Minuten nahm er die Figur und Lage von (2) an, schwänzelte endlich wie in (3) hinauf und verschwand. Mir war nicht sonderlich zu Muthe dabey, mich in einem einzeln stehenden Hauße so belagert zu sehen. Indessen hörte ich keine Donner und sah auch keine Blitze. Endlich kam die westliche Wolcke herüber, und das war der fürchterliche Regen, dessen sich vielleicht Ew. Wohlgebohren erinnern werden, es war ein Sonnabend, und es hat diesen gantzen Sommer nie so geregnet. Als die Wolcke über dem Heinberge gröstentheils weg war, fieng sie an zu donnern, an demselben Nachmittage wurde zu Halle ein Student auf einer Mühle vom Blitz getödet. Die Wasserhose hatte ein so bizares Ansehen. daß alte Weiber auf der Chaussee mit mir herauf sprachen: Wat mag dat wohl syn? Ek weet et sülwest nich, war die Antwort

Am 9ten und 10 August hörte ich eine

Digitized by Google

Nachtigal schlagen. Ich hörte das schnalzen und knurren derselben sehr lange an, mit dem ich so bekannt bin, daß es mir die Nachtigal so sicher verräth, als das Bellen den Hund, auf einmal brachte sie Töne hervor, keinen der gewöhnlichen, ich meine keine der gewöhnlichen Melodien, sondern mehr phantasirend traurig fast wie die Amsel, dieses frappirte mich ausserordentlich, sie flog bald darauf weg, allein den Sonntag hörte ich sie wieder und länger.

Nun ein lustiges Stück aus der Schaaftactick. Am 15 Junii Morgens unter der Kirche wurden Schaafe vor dem Garten vorbey getrieben, es mochten etwa 50 bis 60 Stück seyn. Diese reizte das vortreffliche Gras, welches neben an



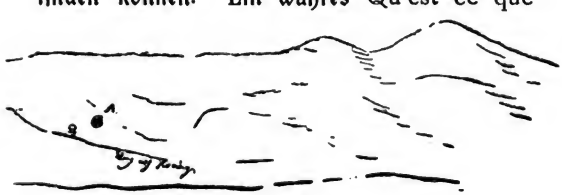
der Chaussee wächst; sie fressen also sehr gierig, allein dabey muste fort gegangen werden, Es wurde also von den Schaafen so gehalten. A A ist die Chaussee, B B der Grasstreifen, C C etwa 30 Schafe, die davon fressen. D D 2 Schäfer, E der Hund. So wie sich nun die Schäfer der Colonne näherten, so brachen die ersten Schafe ab und gallopirten nach dem lincken Flügel hinten herum und frassen da so lange bis dieser wieder der Rechte wurde, dadurch entstund eine Colonne ohne Ende, wovon die Hälffte stille stund und die andere lief. Als ich es bemerckte gefiel es mir blos, als es aber so regelmäßig fortgieng und zwar soweit nur mein Auge reichen konte, so fiel ich in ein lautes Lachen. Ich bin überzeugt, der Anblick würde Ew. Wohlgebohren grosses Vergnügen gemacht haben. Das Lustige der Scene wurde nicht wenig durch die Gleichgültigkeit der Schäfer dabey erhöht, die in einer sehr vertrauten Unterredung begriffen waren, aber wohl mit Fleiß

Digitized by Google

langsam giengen, weil das Gras Pars salarii der Wegaufseher ist, und es gerade unter der Kirche war. Einen solchen Graben mit dem vortrefflichsten Grase verpachten diese armen Teufel, wie ich höre, für 1 Thaler. Den Herren Geographen, die, selbst τὸν πάνυ Büsching nicht ausgenommen, die Größe der Städte nach dem Umfang schätzen, solte man sagen, es gäbe bey Göttingen Wiesen mit dem besten Gras, die eine gute viertheil Meile im Umfang hätten, für einen Thaler zu pachten.

Künftig gebe ich Ew. Wohlgebohren vielleicht noch einige Beobachtungen über den Schall, und die Gestalt der Wolcke.

Jeder hat ein Häußchen am Heinberge angelegt. Ich will sehen ob es Ew. Wohlgobohren finden können. Ein wahres Qu'est ce que



Digitized by Google

c'est, und auch vermuthlich ein Zug-Loch. A ein verſteinertes Ammonshorn gleich dabey. — Nun noch zum Beſchluß eine kleine Vademecums Geſchichte, die ich kürzlich geleſen habe. In Italien läßt der reiche Adel auf ſeinen Landhäußern öffters Schauſpiele aufführen und zwar durch Schauſpieler von Profeſſion. Der arme macht ihm dieſes nach, wie natürlich, und da giebt es öffters luſtige Scenen. Ein ſolcher Printz Chio ließ einmal einen Directeur kommen, und fragte: könten Sie mir nicht ſo etwas aufführen das wenig oder nichts koſtete. O ja, ſagte der, wir müſten Adam und Eva ſpielen, ſo brauchten wir keine Kleider. Das iſt freylich wahr, erwiederte Chio, aber das wäre wider den Wohlſtand, nackte Perſonen auf das Theater zu bringen. Gut, verſezte der Directeur, ſo ſpielen wir das Stück im Dunckeln, ſo brauchen wir keine Lichter.

Digitized by Google

Ew. Wohlgeboh schicke hier
das gestern Abend versprochne Bier.
Obs gut ist. kan woraus nicht ~~bier~~ wissen
Hätt erst. draus selber trincken müssen
Aus einer Flasche Gestalt und Gesicht
Erkennt mans Bieres Güte nicht. NB
So wie sie da im Keller stehn
Sie sich wie Eyer ähnlich sehen.
Nach diesem Hieb auf Hr. Lavater
Setzt ich ein paar Trinck-Regeln her
Champagner bessert man mit schütteln
allein das Bier verdirbt vom rütteln.
So wies dem Trincker Ruhr giebt
Just so es selbst die Ruhr liebt
Und kommt es einmal ins Gezitter
So schmeckts von Oben bis Unten bitter.
Ist zwar an sich nicht ungesund
betrübt nur gar sehr Zung und Mund.

Digitized by Google

Auch stellen Sie's nicht beym Ofen hin,
Warum? Es ist ein Mob'le drinn
Im kalten ruht es sonder Zweifel,
Im Warmen springts wie 1000 Teufel
Denn ein bouteiller Burton, Ale
Ist Glas und Bier wie Leib und Se
Und manchen, der die Seel vertragen,
Hat oft der Leib Maus todt geschlagen
Es tobt alsdann die Nitr und Sulz
Man könnts wohl nennen fliesend
Ferner eh' man sich zum Trinken ri
der Korckziehr wohl die Haupt sach
Denn ohne diesen gehts nicht raus
Und käm mit Habeln das gantze Ha
Ratio? die läßt sich nicht verstehn
Ohn in Mathesin neinzugehn:
NB die Korcke bestehen insgemein
Aus einem Kegel, diese aus zweyen

Digitized by Google

Auch stellen Sie's nicht beym Ofen hin,
Warum? Es ist ein Mob'le drinn
Im kalten ruht es sander Zweifel,
Im Warmen springts wie 1000 Teufel
Denn ein bouteiller Burton, Ale
Ist Glas und Bier wie Leib und Se
Und manchen, der die Seel vertragen,
Hat oft der Leib Maus todt geschlagen
Es tobt alsdann die Nit'r und Sulz
Man könnts wohl nennen fliesend
Ferner eh' man sich zum Trinken rü
der Korckziehr wohl die Haupt sach
Denn ohne diesen gehts nicht raus
Und käm mit Gabeln das gantze Ha
Ratio? die läßt sich nicht verstehn
Ohn in Mathesin neinzugehn:
NB die Korcke bestehen insgemein
Aus Einem Kegel, diese aus zweyen

Anmerkungen
des
Herausgebers

Digitized by Google

Abkürzungen.

L. A. = G. C. Lichtenberg's Aphorismen, hg. von A. Leitzmann. Erstes Heft 1764—1771. Berlin 1902. Zweites Heft. 1772—1775. Berlin 1904. Drittes Heft, 1775—1779. Berlin 1906.

L. B. = Lichtenbergs Briefe. Herausgegeben von A. Leitzmann und Carl Schüddekopf. 3 Bände. 1766—1799. Leipzig. Dieterich 1901. 1902. 1904.

L. D. = G. C. Lichtenberg's Briefe an Dieterich. 1770—1798. Herausgegeben von Eduard Grisebach, Leipzig 1898.

L. E. = Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz. Herausgegeben von Erich Ebstein. Stuttgart 1905.

L. S. = Sechs Briefe Lichtenberg's. Zu Eduard Grisebachs sechzigstem Geburtstage in Druck gegeben von Ludwig Saeng, 9. X. 1905. [Privatdruck von 8 Seiten.]

Digitized by Google

Zum Lichtenberg-Porträt.

Am 28. November 1905 teilte mir Eduard Grisebach mit, daß sich im Besitze des Herrn Dr. P. Traeger in Groß-Lichterfelde das lang gesuchte Bild Lichtenbergs befindet. Es betrifft eine Copie, die nach einem Pastellporträt von Abel gemacht ist; am 16. April 1781 schrieb Lichtenberg darüber an Nicolai: „Das Bild von mir, das ich Ihnen geschickt habe, ist eine Copie, die aber dem Originalgemälde so ähnlich ist, daß ich und andere über die Genauigkeit und Treue erstaunt sind. Sie gleichen sich wie zwei Abdrücke von derselben Platte. Nur ist das Original (das von dem bekannten Abel ist) etwas flüchtiger in einer eignen Manier mit Wasserfarben und trocken verfertigt, und kann ohne Glas und Rahmen nicht gut verschickt werden, hingegen die Copie, die meinem Bruder in Gotha gehört, unstreitig feiner und zarter mit bloßen Wasserfarben von dem Darmstädtischen Hofmahler Strecker gemacht. Das Original kostet 2 und die Copie 1 Louisd'or. Billig müßte darunter stehen: in doloribus pictus, denn ich hatte damals 2 böse Finger, die mir keine Ruhe ließen, und daher rühren die viel zu viel geschlossenen Augen. Ich sehe den Leuten offner ins Gesicht als auf dem Gemählde (L. B. I, 376)." —

Vor einem größeren Kreise demonstrierte Herr Dr. Traeger das Brustbild in runden Medaillon, das eine

Digitized by Google

miniaturartig feine Tuschzeichnung in grau und rot darstellt (27 : 22 cm) im Berliner Bibliophilenabend am 18. Januar 1906. Dasselbe Bild tauchte wieder auf in der am 12.—14. November 1905 bei C. G. Boerner in Leipzig stattfindenden LXXXV. Auction, bei der es unter No. 915 als an Chodowiecki's Hand erinnernd, in den Besitz von Herrn Dr. Manheimer in Göttingen überging. Nach diesem Original ist durch die Photographische Gesellschaft in Berlin eine Photogravure hergestellt worden, nach der ich das Porträt reproduzieren durfte.

Was die sonst vorhandenen Porträts Lichtenbergs anlangt, so möchte ich zu den von Grisebach (L. D., S. 128 ff.) gegebenen Daten bemerken, daß ich auf Grund der in der Göttinger Universitätsbibliothek und in der Städtischen Altertums-Sammlung daselbst befindlichen Bilder das Schwenterleysche Profilbild aus dem Jahre 1791 — das ursprünglich „Dem Herrn Hofrath Kaestner" gewidmet war — mit Koennecke, Roethe und Grisebach für eines der besten Bilder halte, die wir überhaupt von Lichtenberg besitzen. Roethe nennt es geradezu sehr frappant: man braucht nur desselben Schwenterley beide „En face Bilder und die sonstigen Bemühungen um Lichtenbergs offenbar schwer zu fassendes Gesicht zu vergleichen." Schuberts Silhouette bestätigt durchaus die Aehnlichkeit des Schwenterleyschen Profils, dem wohl ein Schattenriß zu Grunde liegt. (G. Roethe,

Digitized by Google

Anzeiger für deutsches Altertum XXVI, 1. Febr. 1900, S. 25.)

Den Schattenriß Lichtenbergs aus dem Stammbuch von Chr. H. Esmarch (vgl. dessen Biographie von Adolf Langguth, Berlin bei H. Paetel, Berlin 1905, Tafel III) habe ich meinem Buche: „Aus G. C. Lichtenbergs Correspondenz" (L. E.) als Titelblatt beigegeben.

Zu den Briefen.

1. Johann Christian Dieterich, Lichtenbergs Verleger, mit dem er in demselben Hause wohnte (geb. 1722, † 1800). Vgl. über ihn u. a. E. Ebstein, G. C. Lichtenberg bei seinem Verleger Dieterich zu Gaste. Zeitschrift für Bücherfreunde. Februar 1907. S. 466 ff.; ferner J. H. Eckardt, Kalenderverleger des 18. Jahrhunderts, im Börsenblatt für den deutschen Buchhandel vom 16. und 30. März, 2. 9. und 10. April 1906.

   Ueber die Jungfer Stechardin vgl. besonders die Einleitung S. 9 ff.

2. Ueber Lichtenbergs Garten und Gartenhaus siehe die beiden Abbildungen in E. L., S. 68 u. 100. — Ueber die Magneten im allgemeinen vgl. die An-

Digitized by Google

fangsgründe der Naturlehre von Erxleben und Lichtenberg. 6. Aufl. 1794, S. 543 ff.

3. Hackfeldin, die Frau eines Hutſtaffierers in Göttingen vgl. L. B. II, 3, 4, 44. III. 103, 237, 291. — Ueber die Jungfer Hanne vgl. L. B. I, 294. II, 4, 348. III, 291. — Stöcker, Faktor der Dieterichſchen Druckerei in Göttingen vgl. L. B. I, 346, II, 5, III, 291 und Strodtmann, Bürgers Briefe. II, 270, 282. III, 85. — Knoop, Buchdrucker in Göttingen. — Friedrich war Meiſter's Bedienter. — Mit dem Muſeum iſt Boies „Deutſche Muſeum" gemeint. — Mir iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß die Parodie von Bürger's Lied: „Die Holde, die ich meine" (zuerſt „das Mädel, das ich meine)", betitelt: „Die Hexe, die ich meine", auf die kleine Stechardin Bezug hat. Zu der Parodie hat, wie Bürger am 22. Oktober 1778 (Briefe II, 313) an Boie ſchreibt: „Lichtenberg blos die Idee und die Grundlage hergegeben. Die ganze Ausführung bis auf ohngefähr 2 Strofen gehört mir". Boie nennt ſie „herrlich" (abgedruckt im Göttinger Muſenalmanach 1779, S. 12-14).

„O was in tauſend Zauberpracht,
Die Hexe, die ich meine, lacht!
Nun ſing, o Lied und ſag's der Welt:
Wer hat den Unfug angeſtellt;
Daß ſo in tauſend Zauberpracht
Die Hexe, die ich meine, lacht?"

Digitized by Google

Wer schuf, zu frommem Trug so schlau,
Ihr Auge sanft und himmelblau? —
Das tat des bösen Feindes Kunst;
Der ist ein Freund vom blauen Dunst,
Der schuf, zu frommem Trug so schlau,
Ihr Auge sanft und himmelblau.

Wer hat gesotten das Geblüt,
Das aus den Wangen strotzt und glüht?
Der Koch, den ihr erraten könnt,
In dessen Küch' es immer brennt;
Der hat gesotten das Geblüt,
Das aus den Wangen strotzt und glüht.

Wer schwefelte so licht und klar
Der kleinen Hexe krauses Haar? —
Hans Satan, der zu aller Frist
Der größte Schwefelkrämer ist;
Der schwefelte so licht und klar
Der kleinen Hexe krauses Haar.

Wer gab zu Heuchelred' und Sang
Der Hexe holder Stimme Klang? —
O die Musik ist dessen wert,
Der die Sirenen trillern lehrt;
Der gab zu Heuchelred' und Sang
Der Hexe holder Stimme Klang.

Digitized by Google

Wer ſchuf, o Liedlein, mach' es kund!
Der Hexe Bruſt ſo apfelrund? —
Der Adams Frau das Maul geſchmiert
Und ihn mit Aepfeln angeführt;
Der ſchuf, zur Warnung ſei es kund!
Der Hexe Bruſt ſo apfelrund.

Wer hat die Füßchen abgedreht,
Worauf die kleine Hexe geht? —
Ein Drechsler war es, der es tat,
Der ſelber Ziegenfüßchen hat;
Der hat die Füßchen abgedreht,
Worauf die kleine Hexe geht.

Und wer verſah, ſo ſchlangenklug,
So Herz als Mund mit Lug und Trug? —
Er tat's, der hölliſche Präfekt,
Der in die Welt die Lügen heckt;
Der, der verſah, ſo ſchlangenklug,
So Herz als Mund mit Lug und Trug.

Wie kommt es, daß zu jeder Friſt
April der Hexe Wahlſpruch iſt? —
Der Teufel, der's ihr angetan,
Tat's ihr der Hörner wegen an;
Denn wenn die Hexe ſtandhaft wär',
Wo nähm' der Teufel Hörner her?

Digitized by Google

Den gnade Gott, den sie berückt,
Und in ihr Zaubernetz verstrickt!
Denn, nicht für meiner Sünden Pein,
Möcht' ich des Teufels Schwager sein.
Drum gnade Gott, den sie berückt,
Und in ihr Zaubernetz verstrickt!

Auf eine andere Parodie des Bürger'schen Liedes von K. E. Schubert habe ich in der Zeitschrift für deutsche Philologie Bd. XXXV, S. 545 f. hingewiesen.

4. Das Kerstlingeröder Feld — noch heute wie damals ein beliebter Ausflugsort — auf einem Plateau hinter dem Hainberge, eine gute Stunde von Göttingen entfernt, nennt Lichtenberg bereits 1772 (L. B. I, 48) ein „entferntes bergigtes Purschenholtz". — — Huynhnms, onomatopoetisch für das Wiehern der Pferde; eine Anspielung auf J. Swifts Gullivers Reisen (Uebersetzung von Fr. Kottenkamp bei Reclam) 4. Buch. (Reise in das Land der Hauyhnms), S. 262, 264 und S. 272, wo es heißt: „Das Wort Hauyhnm bedeutet in der Landessprache ein Pferd, und in seiner Etymologie die Vollkommenheit der Natur". (Freundliche Mitteilung des Herrn E. Schulte-Strathaus in München.)

5. Die „kleine" ist natürlich die Stechardin. — In dem von Lichtenberg und Forster gemeinschaftlich heraus-

Digitized by Google

gegebenen Göttingischen Magazin der Wissenschaften und Literatur erschien im I. Jahrgang 1780 (S. 243—96) von Lichtenberg: „Einige Lebensumstände" von Capt. James Cook, größtenteils aus schriftlichen Nachrichten einiger seiner Bekannten gezogen von G. C. L."

6. Gemeint ist: Orpheus — eine Tragisch-Komische Geschichte — von F. M. von Klinger, Teil 1—3. vol. III. Genf bei J. H. Legrand, Teil I und II 1778, Teil III 1779, (im ganzen sind 5 Teile erschienen).

7. Popular errors hat Lichtenberg in verschiedenen Jahrgängen des Göttinger Taschenkalenders besprochen. Vgl. Lauchert, Lichtenberg usw. Göttingen 1893. — Die Jungfer Poppe war die Tochter des Göttinger Universitätsmechanicus, der Lichtenberg gegenüber wohnte (vgl. Theodor Poppe, Göttinger Geschichten aus Lichtenbergs und Kästners Zeit. Deutsche Rundschau. Dezember 1901. S. 447 ff.)

8. Das Billet ist in den Mai (o. J.) zu setzen.

9. Der „Club" ist offenbar der Kegel-Club vor dem Albaner Tor. (Vgl. L. A. C. 359, L. D. S. 105 und L. E. S 51.) — Die Beilage des Weendertores (Stich von Wiederhold) verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn Dr. O. Deneke in Göttingen; er besitzt außerdem noch eine von diesem Stich

Digitized by Google

etwas abweichende Ansicht, doch scheint mir diese die ältere zu sein.

10. Joh. Georg Heinrich Feder, von 1768—97. Prof. der Philosophie in Göttingen. —

Bürger schreibt (Briefe III, 87.) Mayenberg. — Mit der Viola matronalis übersetzt Lichtenberg das deutsche „Stiefmütterchen", das in der Botanik eigentlich Viola tricolor heißt; nach Heyses Fremdwörterbuch ist die Matronalviole eine weißlich oder rötlich gefärbte Blume vom Geschlechte der Nachtviolen. — Ueber den Bildhauer S. Nahl, (1748 bis 1813) vgl. Nagels Neues allgemeines Künstlerlexikon. Bd. 10, S. 104. —

Lüder Kulenkamp (1724—1794), seit 1775 reform. Prediger und Prof. der Philos. in Göttingen, wurde 1787 Dr. theol. (Vgl. Pütter.) Zu der Fabel vgl. H. Stainhoewel. Der wahre und erneuerte Esopus. Das ist das ganze Leben und Fabeln Esopi usw. o. J. [ca. 1680]. S. 107. f. 13. Fabel „von dem Fuchs und dem Storch" (mit Holzschnitt), die ich in der Uebersetzung von Friedrich Frz. Rückert hier beifüge:

„O, keinem darf man schaden. Aber wenn uns Einer
Verletzt, kommt ihm dasselbe zu. Dies lehrt die Fabel.
Es soll der Fuchs zuerst den Storch zum Mahl geladen
Und ihm in einer flachen Schüssel flüss'ge Brühe
Gereichet haben, sodaß selbst bei größter Mühe

Digitized by Google

Der Storch von jener Speise nichts erlangen konnte.
Als er nun wiederum den Fuchs zu Gaste lud,
Da setzte er ein halsiges Gefäß ihm vor,
Zerrieb'ne Speis' enthaltend. Mittelst seines Schnabels
Genoß er selbst die Speise, doch der Gast litt Hunger.
Als nun umsonst der Fuchs den Hals der Schüssel leckte,
Da soll der Wandervogel froh gerufen haben:
„Wozu man selbst das Beispiel gibt, muß man ertragen."

11. Die behandelnden Aerzte werden Aug. Gottl, Richter (1742—1812) und Joh. Friedr. Strohmeyer (1754 bis 1830) gewesen sein.

12. Ueber den Tod von Dieterichs Tochter vgl. auch Strodtmann, Briefe von und an Bürger. Bd. 3, 81. 82. 84. 91; der schöne Trostbrief Bürgers an Dieterich vom 30. Juli 1782 ist zum ersten Mal genau abgedruckt in „Allerlei Leute" usw. Lpz. 1899, S. 40 f.

    Lichtenberg schreibt am 1. August 1782 an Wolff (L. B. II, 47 f.): „Es liegen 2 Personen in unserem Hause, die mich beide sehr nah angehen, auf den Tod, und ich bin voller Betrübniß, daß ich nichts denken mag und kann."

13. Charakteristisch ist, daß Lichtenberg auf die ergreifenden Worte des Briefes unmittelbar als Antithese dieses Wortspiel folgen läßt. Johann Carl Tutenberg hat übrigens unter T im Voss. Musenalmanach von

Digitized by Google

1786 u. 1788 einige Sachen veröffentlicht. (Vgl. Redlich, Chiffrenlexikon 1875. S. 43.)

14. Wie das Kirchenbuch zu St. Johannis in Göttingen meldet, ſtarb die kleine Stechard, „17 Jahre alt", am 3. Aug. 1782, und wurde begraben am 7. Auguſt; als Todesurſache iſt „hitziges Gallenfieber" angegeben; derartiges Gallenfieber, unter welchem wir heute eine Sepſis oder etwa einen Abdominaltyphus mit Icterus compliciert, verſtehen würden, kommt, ſo ſtellte man ſich damals vor, „meiſt mit aktiven, mehr oder minder entzündlichen Charakter vor, kann aber ſekundär den aſtheniſchen, typhös ſeptiſchen Charakter annehmen" und wurde dann als „entzündliches, nervöſes und fauliges Gallenfieber" bezeichnet.

Dr. Pikel, ſpäter Profeſſor der Chemie in Würzburg, hatte im Winter 1781 und Sommer 1782 bei Lichtenberg „gewirtſchaftet" d. h. viel mit ihm experimentiert.

15. Folgende Mitteilungen zu Salutat u. ſ. w. verdanke ich einer liebenswürdigen Mitteilung des Herrn Prof. A. E. Berger in Darmſtadt:

„Schon wenige Tage nach ſeiner Hochzeit ſprach Martin Luther ſcherzhaft von „mein Herr Katerin" (Enders, Luthers Briefwechſel Bd. 5, S. 202). In ſeinem erſten Briefe an die Gattin (aus Marburg, 4. Okt. 1529) redet er ſie an „Lieber Herr Käthe", ebenſo

Digitized by Google

29. Juli 1534. Am 18. März 1535 nennt er sie in der Unterschrift eines scherzhaften Briefes an den Mansfeldischen Kanzler Müller „Doktor Lutherin" (Enders 10, 138). Im Sommer 1540, in Briefen aus Eisenach, nennt er sie ebenso wiederholt „Doktorin Kathrin". Am 19. August 1533 schreibt er an Justus Jonas „Salutat te meus Ketha reverenter" (Enders 10, 190.) — am 4. September 1535 an denselben „nostra domina Ketha" (10, 206, ebenso 247) „mea domina Ketha". Die speziell bei Lichtenberg vorkommende Wendung steht in einem Briefe an Just. Jonas vom 28. Oktober 1535 „Salutat te mea Dominus Ketha" (Enders 10, 261, ähnlich 10, 268: „Meus Ketha te salutat"; 10, 349: „Meus Ketha te reverenter salutat". Aber schon am 7. Novemb. 1529 heißt es in einem Briefe an Myconius: Salutat te Dominus meus Keta reverenter" (Enders 7, 183), ähnlich „Salutat te imperatrix mea Ketha, reverenter" (Enders 7, 228). Der Scherz ist bei Luther sehr beliebt."

Matthier (ursprünglich in Goslar geprägt mit dem Bilde des hl. Matthias) (= 1/2 Mariengroschen) zu 4 ₰, in Braunschweig-Lüneburg, Hannover, Hildesheim und Osnabrück (im Wert = 1/8 g. Gr. = 1/2 Mgr.); in Braunschweig bis 1834 = 0,0416 ℳ (Hubert Jansen, Maße, Gewichte u. Münzen. Berlin. Langenscheidt, 1900. S. XXIV.)

Digitized by Google

— Die Kinder ſangen früher: „en drīer, an drīer, en lütten mattier!“ Vgl. R, Sprenger, Verſuch eines Quedlinburger Idioticons (im Jahrbuch des Vereins für niederdeutſche Sprachforſchung. 1904.) XXX. S. 32. —

„Ohne Lieb und ohne Wein, das wär' unſer Leben“, Text von Weiße, komponiert von Adam Hiller. (Vgl. F. M. Böhme, Volkstümliche Lieder der Deutſchen. Lpz. 1895, S. 255.)

Im Hebräiſchen heißt sadon, genauer zadon Uebermut, Hoffart, iſt nicht gerade häufig (etwa ein Dutzendmal), kommt aber Jeremias 50, 31 52, als eine Art Name für Babel vor und könnte daher Lichtenberg bekannt geweſen ſein. Gütige Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Eb. Neſtle in Maulbronn vom 19. Januar 1907, vergl. L. A. 3. Heft. 1906. S. 85. (E. 300): „Stadt Mauern als wenn ſie Amphion mit Sadon oder bey meiner ſchwartzen in die Höhe geſiddelt hätte“.

16. Johann Auguſt Chriſtian Nöbling, geb. 1756, war erſt Rector des Gymnaſiums für Soeſt, dann Prediger an der Albani-Kirche in Göttingen † 14. Dez. 1800. Seine Predigten wurden von C. F. Ammon und K. A. M. Schlegel (Göttingen 1803) aus dem Nachlaſſe herausgegeben.

Mit dem Buche, das Lichtenberg hier anzieht, iſt Johann Gottwerth Müllers von Itzehoe Buch

Digitized by Google

„Der Ring", eine komiſche Geſchichte nach dem Spaniſchen gemeint, die mir in der zweiten rechtmäßigen Ausgabe mit Kupfern von Riepenhauſen und Schwenterley vorliegt. (Göttingen bei Dieterich. 1788); die Vorrede umfaßt XXXII Zeilen. Lichtenberg, der mit dem Verfaſſer in freundſchaftlichen Beziehungen ſtand — 1783 war Müller bei Dieterich zu Gaſte — hatte am 10. Februar 1783 (Buch II, 67) an ihn über den „Ring" geſchrieben: „Die Ründe in der Kompoſition hat mich ungemein gefreut. Das Feuer entſteht aus einem Fünkchen und erliſcht wieder an der Stelle. Der durchaus gute moraliſche Zweck iſt ebenfalls ein Hauptvorzug und deswegen hätte ich den kleinen Fleck von dem matrimonialiſchen Verſuch, die Frau zu wecken, in der erſten Geſchichte faſt weggewünſcht."

Das lateiniſche Zitat ſtammt aus Horaz, de arte poctia, Vers 23.: Denique sit quidvis simplex duntaxat et unum, — Bibliopega (βιβλίον, πήγνυμι) mittelalterliches oder humaniſtiſches Latein = der Buchbinder.

17. Die Anſpielung geht natürlich auf Lavaters „Phyſiognomiſche Fragmente", die in 4 Bänden (Leipzig und Winterthur) 1775—78 erſchienen. Den erſten Band hatte Lichtenberg ſchon in England geleſen der vierte Band, der Lavaters Polemik gegen

Digitized by Google

die Antiphyſiognomik enthielt, war bereits im Februar 1778 in ſeinen Händen. Vergl. auch L. E. S. 39 ff.

John Howard (1726— 1790), engliſcher Philanthrop, der beſonders auf die in den dortigen Gefängniſſen herrſchenden Zuſtände hinwies und von dem Lichtenberg (Aphorismen 5. Heft S. 428 f.) ſchreibt: „der der Gefängniſſe wegen herumreiſt und ſeinen Lohn hierher (Göttingen) tun wollte. (Vgl. über ihn Dictionary of national biography 28, 44.)

Louis Dominique Cartouche (1693—1721), „der Große", wie ihn Lichtenberg einmal nennt, war ein berüchtigter Gauner, der an die Spitze einer zahlreichen Bande in und um Paris trat, und ſchließlich gerädert wurde. (Vgl. ſein Porträt in: Leben und Thaten des Weltberüchtigten Spitzbuben L. D. Cartouche und ſeiner Cameraden uſw. o. O. 1722.)

Salomon Geßner (1730—1787) machte ſich durch ſeine „Idyllen" einen berühmten Namen.

J. O. de Lamettrie, Philoſoph, (1708—1751), ſtudierte unter Boerhaave Medizin, er iſt ein Stimmführer des franz. Materialismus. Vgl. F. A. Lange, Geſchichte des Materialismus. (Reclam) Bd. 1, S. 432 ff.

Johann Heinrich Julius Rüttgerod war ein

Digitized by Google

in Einbeck 1776 hingerichteter Mörder, den Lavater in den Phyſiognomiſchen Fragmenten 2, 194, nachdem er ihn erſt für „das erſte ſchöpferiſche Urgenie“ erklärt hatte, als Typus der zerſtörten menſchlichen Natur feſtlegte. (Vgl. Lichtenbergs Aphorismen. 3. Heft, S. 499.)

H. Boerhaave (1668—1738), Profeſſor in Leyden, einer der bedeutendſten Aerzte, der den kliniſchen Unterricht reformierte.

Gemeint iſt: Johann Bernoulli's Sammlung kurzer Reiſebeſchreibungen uſw. Dritter Band. Jahrgang 1781. Berlin; auf S. 207—284 findet ſich die „Reiſe nach Conſtanz am Bodenſee und nach Schaffhauſen zum Rheinfall“. Im April des Jahres 1781 von Herrn Prof. Sander in Karlsruhe an Herrn Prof. Beckmann in Göttingen“; die Beſchreibung gipfelt (S. 282) in den Worten: „Stellen Sie ſich einen wellenmachenden Ozean von ſiedender und ſchäumender Milch vor“; auf die „Milchſtraße von Milch“ ſpielt Sander (S. 280) an: „Man glaubt, in eine große und breite Straße von Milch hinabzufurchen“. . .

Die „Nachricht von der Seereiſe aus Kopenhagen nach Oſtindien . . . . von dem Oberwundarzt Herrn B. . . an ſeinen Freund in E. . . .“ ſteht ebenda S. 321—382; die Bemerkung „der verdammte Abkürzter“ bezieht ſich auf den einge-

Digitized by Google

klammerten Passus (Aus des Herrn B. . . handschriftlichen Berichten zusammengezogen).

Moses Gumprecht, Schutzjude, betrieb in Göttingen den größeren Geld- und Wechselhandel. Vgl. L. B. I und L. A. I, S. 206.

Anspielung auf das 2. Buch Mosis, 16. Kapitel Vers 11—31, bes. Vers 31: „Und das Haus Israel hieß es Man. Und es war viel Coriandersamen, und weiß und hatte einen Geschmack, wie Semmel mit Honig". (D. Martin Luthers Uebersetzung.)

20. Ernst Gottfried Baldinger (1738—1804) war von 1773—1782 in Göttingen, kam dann nach Marburg. Vgl. auch die in L. B. citierten Stellen.

Groß-Goltern ist ein Ort im Kreise Linden bei Hannover. — Gemeint ist der Landgraf Friedrich von Hessen-Cassel, der Baldinger zum Dirigenten der Medicinalangelegenheiten des Landes und zum Leibarzt ernannte. (Vgl. Hirsch, Biograph. Lexikon. Bd. I (1884), S. 267 ff.)

21. Bereits 1780 hatte Lichtenberg auf einem von ihm innerhalb der Stadt gemieteten Gartenhause einen Blitzableiter angelegt; das war der erste Blitzableiter in Göttingen. Der praktische Arzt Dr. Reimarus legte 1769 in Hamburg den ersten Blitzableiter auf dem Kontinent an, während Franklin bereits 1752 in Amerika einen solchen

Digitized by Google

errichtet hatte. (Vgl. Susebach, Protokolle d. Vereins für die Geschichte Göttingens 1903/4 S. 91 ff.)

Am vierten Juni (dem Geburtstage des Königs) „wird in einer, abends um sechs Uhr deshalb angestellten öffentlichen Versammlung vom Prof. der Beredsamkeit öffentlich bekannt gemacht, was für Schriften bei jeder Fakultät eingekommen, und welchen der Preis oder ein Accessit zuerkannt sey," (Vgl. Pütter, Versuch einer akadem. Gelehrtengeschichte. Göttingen 1788, Bd. II, S. 511.) — Vgl. auch Kaestners Brief vom 4. Juni 1787 (in: Dreißig Briefe und mehrere Sinngedichte von A. G. Kästner. Herausgegeben von Amalie von Gehren, geb. Baldinger. Darmstadt 1810, S. 44.), wo es heißt: „Heute den 4. Juni an des Königs Geburtstage sind große Feyerlichkeiten: 1) Werden die Preise an die Studenten ausgetheilt; 2) Ein Ball; 3) wird aus unterthänigster Devotion für den besten König, der Wirth in Wehnde Wallrath seine Wirtschaft in das Gehölze bey der Papiermühle verlegen und da illuminieren, und was weiß ich sonst für Spectakel machen lassen 4) will Lichtenberg Racketen steigen lassen, die er gestrigen Sonntag erst bei Braunholden meinen und seinen vormaligen Bedienten bestellen ließ.".

Zum Kerstlingeröderfeld und Hainberg vgl. Brief 4, S. 27.

Digitized by Google

22. Ueber Lichtenberg als Dichter vgl. A. Leitzmann, Aus Lichtenbergs Nachlese. Weimar 1899, S. 236 ff. Dieses bisher unbekannte Gedicht in Knittelversen gehört zu den nettesten Gedichten, die ich von ihm kenne. Hübsch ist der Hieb auf Herrn Lavater's Physiogn. Fragmente.

Bereits 1773 (L. B. I, 179) findet sich der Reim;

„Ohne Rauch und Sulphur;
Ohne Blitz von Pulver."

23. Zu Geßner vgl. „die Einladung an die Freunde der Geßnerschen Muse" und die Elegie auf „Geßners Tod" [† 1787] im Deutschen Merkur 1788, I, 287, 367. — Über Johannes Grob vgl. Goedekes Grundriß, 2. Aufl. 3, 146. — „Etwas über Form, Geist, Charakter, Sprache, Musik und Tanz der estnischen Nation" findet sich im Deutschen Merkur 1788, I, 331 und 404. — Ein Findling kommt in J. G. Müllers Roman „Die Herren von Waldheim" (Göttingen 1784/85) vor. — A. F. Büsching (1724—93), Geograph, Gymnasialdirektor und Oberkonsistorialrat in Berlin. — Die Wasserhose sah Lichtenberg über dem Dorfe Weende bei Göttingen stehen, Koringen ist ein Dorf östlich von Göttingen.

Digitized by Google

Nachweisungen über die Herkunft der Briefe Lichtenbergs an Meister.

1. Nach einer Abschrift in meinem Besitz. (Ungedruckt.)
2. Nach einer Abschrift in meinem Besitz. Ungedruckt.)
3. Original im Besitze von Herrn Ludwig Saeng in Darmstadt, zuerst (gedruckt L. B. III, 291 [No. 843.])
4. Nach einer Abschrift in meinem Besitz. (Ungedruckt.)
5. Nach einer Abschrift in meinem Besitz. (Ungedruckt.)
6. Nach einer Abschrift in meinem Besitz. (Ungedruckt.)
7. Früher im Besitze von O. A. Schulz in Leipzig, danach abgedruckt in L. B. I, (No. 294).
8. Nach einer Abschrift in meinem Besitz. Ungedruckt.)
9. Früher im Besitze des Herrn (†) Hofrat P. Levekühn, danach zuerst abgedruckt in L. E. S. 66 (No. 37).
10. Original im Besitz von Herrn L. Saeng, zuerst in dessen Privatdruck (L. S.)
11. Original im Besitz von Herrn L. Saeng, zuerst in dessen Privatdruck. (L. S.)
12. Original in Karl Schüddekopfs Besitz, danach abgedruckt in L. B. II, 43, (No. 326).

Digitized by Google

13. Original im Besitze von L. Saeng, danach L. S.
14. Original ebenda, danach L. B. III, 343 (No. 844).
15. Nach einer Abschrift in meinem Besitz. (Ungedruckt.)
16. Nach einer Abschrift in meinem Besitz. (Ungedruckt.)
17. Original im Besitze von L. Saeng, danach L. S.; von mir sind eine Reihe von falschen Lesarten ausgebessert.
18. Nach einer Abschrift in meinem Besitz.
19. 20. 21. 22. Nach den Originalien in meinem Besitz. (Ungedruckt.)
23. Original in Lichtenbergs Nachlaß, danach L. B. II. 348. (No. 545) abgedruckt.

Herrn Ludwig Saeng habe ich an dieser Stelle meinen herzlichen Dank dafür auszusprechen, daß er mir die in seinem Besitz befindlichen Originale der Briefe Lichtenbergs zur nochmaligen genauen Collationierung überlassen hat.

Digitized by Google

Kgl. Hofbuchdruckerei Kaftner & Callwey, München.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

U.C. BERKELEY LIBRARIES
C003256184
M531755
PT2423
L4Z52
Digitized by Google